

der säkularen CHP, mag Erdoğan's Heimatstadt mit hauchdünnem Vorsprung ›erobert‹ haben. Doch ob das tatsächlich der Anfang vom Ende des großen Sultans war, wage ich zu bezweifeln.

Dabei liegt die türkische Wirtschaft – von so vielen als Erdoğan's Achillesferse bezeichnet – längst am Boden. Die USA seien schuld am Niedergang der Türkischen Lira, posaunt der Präsident seit Monaten bei seinen Auftritten – und erntet wieder einmal jubelnde Zustimmung von Millionen Türken. Jetzt erst recht zu Erdoğan halten, bloß nicht einknicken, heißt die Reaktion seiner Anhänger. Ich habe diese Strategie in den letzten Jahren so oft beobachten können. Und bisher führte sie immer zum Erfolg. Ähnlich gering ist mein Optimismus deswegen beim Blick auf die

deutschtürkischen oder deutscheuropäischen Beziehungen, selbst wenn inzwischen wieder mildere Töne aus Ankara in Richtung Deutschland und Europa kamen als zuvor. Obwohl plötzlich wieder vom Ziel der EU-Mitgliedschaft und von der angeblich unverwüstlichen deutschtürkischen Freundschaft die Rede ist, genügt ein Blick auf das Auf und Ab der vergangenen Jahre, um zu wissen: Schon morgen kann sich der Wind wieder drehen und der nächste Deutsche in türkischer Haft sitzen. Denn auch die Tatsache, dass von vielen als »Geiseln« bezeichnete Häftlinge wie der ehemalige *Welt*-Korrespondent Deniz Yücel oder der Menschenrechtsaktivist Peter Steudtner inzwischen wieder frei sind, ist ja kein Anzeichen für eine gerechtere Justiz am

Bosporus, sondern im Gegenteil eher ein weiterer Beweis für eine von oben gesteuerte Politik und Rechtsprechung nach Wetterlage.

Wegen all dieser und vieler weiterer Themen lautet eine der zentralen Thesen dieses Buches: Das Problem der Türkei ist viel größer als die Person Recep Tayyip Erdoğan. Eine sinnvolle, erfolgreiche Türkei-Politik muss dementsprechend langfristiger und weit über die Erdoğan-Ära hinaus angelegt sein. Denn selbst wenn Erdoğan eines Tages wider Erwarten doch abgewählt oder abtreten sollte, deutet nichts darauf hin, dass ihm dann ein besserer Demokrat folgen könnte. Das Problem ist die türkische Gesellschaft, die einen wie ihn seit 14 Jahren unterstützt. Und selbst unter seinen Gegnern ist die Zahl derer groß, die sich nicht etwa ein vielfältiges,

starkes, buntes Parlament wünschen, sondern lieber einen Führer von Erdoğan's Format – nur eben nach ihrem Gusto. Das ist erschreckend. Und es sollte uns aufrütteln.

Wenn wir uns also langfristig einen demokratischen, stabilen Partner am Bosphorus wünschen – und das sollten wir schon allein aus ureigenstem Interesse tun, Stichwort Flüchtlingspolitik – dann müssen wir aufhören, uns an Herrn Erdoğan abzuarbeiten. Stattdessen sollten wir lieber fragen: Was können und müssen wir tun, damit die Menschen in der Türkei nach dem Ende der Erdoğan-Ära nicht nur den nächsten machtgierigen Despoten wählen? Was können wir tun, damit ihre Abneigung gegen alles Westliche nicht immer größer und damit die Chance auf Dialog und Zusammenarbeit immer kleiner wird?

Neben der Beantwortung solcher und vieler weiterer Fragen geht es mir in diesem Buch vor allem darum, für eine neue Richtung der deutschen Außenpolitik zu werben. Wir brauchen ein neues Verständnis und eine neue Grundhaltung im Umgang mit der Türkei und ihren Bewohnern. Der Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen ist dafür meiner Meinung nach die erste Voraussetzung. Nicht obwohl, sondern gerade weil ich meine, dass die Türken wieder Perspektiven jenseits von nationalistischen Großmachträumen brauchen. Bahn frei für einen neuen, echten Dialog auf Augenhöhe mit einem Land, das uns auch in Zukunft noch viel beschäftigen wird!